

können aus leichtsinnig weggeworfenen Grassamen die ersten Felder entstanden sein, wie aus abgegangenen Fruchtkörnern die ersten Gärten und aus heimgebrachten jungen Tieren die ersten Haustiere.

Die Ethnographen haben endlich erkannt, daß die alte Einteilung der Urvölker in „Jäger“ und „Ackerbauer“ nicht mehr stimmt und haben die „Sammler“ als die älteste Form menschlicher Gemeinsamkeit proklamiert. Übrigens wird ja weit hinaus über die nächste Verwandtschaft der Menschen von den verschiedensten Tieren Sammeltrieb betätigt und auch nicht immer um der Nahrungsmittel willen allein, ich will nur an die allbekanntesten einheimischen Beispiele erinnern: Hamster, Bienen, Elster.

Also der Sammeltrieb entwickelte sich vom Urbeginn der werdenden Menschen, war ihnen nützlich, die besonders damit begabten Familien kamen deshalb besser vorwärts und vererbten den Trieb ihren Nachkommen. Freilich ist nun der Zusammenhang längst verwischt, nur die Kinder bekunden in ihren Spielen die dunkle Erinnerung an die alte Zeit. Unser Kulturleben hat so lange schon andere Erwerbsformen eingeführt, daß dafür der alte Trieb oft eher schädlich als nützlich sich erweist. Es geht damit wie mit den Resten alter außer Gebrauch gekommener Organe, beispielsweise dem vielberühmt gewordenen Wurmfortsatz, der bei den Nagetieren und jetzt noch bei den Halbaffen einen wohl ausgebildeten zweiten Magen darstellt und bei den Kulturmenschen höchstens mehr den Chirurgen nützlich wird, die ihn herauschneiden. Decken sich aber einmal Sammel- und Erwerbstrieb, dann gibt es auch einen besonderen Aufschwung, wofür die Entwicklung des Briefmarkenhandels ein lehrreiches Beispiel liefert.

Über den Wert des Sammelns selbst schrieb Doktor Krueg: Aus den in der Urzeit zusammengetragenen Steinen entwickelten sich Werkzeuge und Waffen, dann die Kenntnis der Metalle und ihre Verwendbarkeit, viel später die Wissenschaften, Mineralogie und Chemie. Aus den heimgebrachten Hölzern und Früchten, Bauwerk und Hausrat dann der Ackerbau als Grundlage aller Kultur, in später Zeit die Wissenschaft der Botanik usw. Nebenbei bemerkt, entstammen die heute noch am meisten beliebten Konserven der uralten Sammel-

tätigkeit, da eingetragene Vorräte durch alkoholische, essig- oder milchsaure Gärung scheinbar verdarben und hinterdrein doch besonders schmackhaft befunden wurden und Fleischstücke, in der beständig vom Herdrauche durchzogenen Hütte aufgehangen, nicht faulten. Das Sammeln verschiedener fremdartiger Tiere, besonders das Konservieren der Toten, hat sich wohl erst mit der Anlegung von Raritätenkabinetten entwickelt, aber was ist daraus geworden: Zoologie und vergleichende Anatomie usw. und damit die Erkenntnis vom Werdegange aller Organismen mit Einschluß der Menschen. In den Raritätenkabinetten waren wohl auch die ersten Aufsammlungen von alten Münzen, Grabfunden, Steinen mit Inschriften und dergleichen, und wie wurde dadurch die prähistorische und historische Forschung gefördert. Was endlich sollten wohl die sämtlichen Gelehrten jeglichen Faches anfangen, wenn vor ihnen nicht andere Leute die Gedanken und Befunde der Vorgänge in Bibliotheken aufgesammelt hätten.

Das nur in wenigen, nur in den größten Zügen über den Nutzen der Sammeltätigkeit für die Allgemeinheit. Der einzelne folgt seinem dunklen Drange, ohne daß er deswegen an irgend einen Nutzen zu denken braucht. Was er sammelt, das ergeben die Umstände, unter denen er lebt, „sammelwürdig“ ist natürlich alles, was ihm Freude macht, mag es auch späterhin als kindischer Tand wieder weggeworfen werden. Auswüchse gibt es selbstverständlich dabei geradeso wie auf jedem anderen Gebiete.

Zweifachen erzieherischen Nutzen hat aber jede Art des Sammelns. Es lehrt den Sammler die Objekte seines Interesses genauer ansehen und aus ihrer Umgebung herausfinden, und die Übung, die er dafür gewinnt, ist nicht ganz verloren für das übrige Leben. Es lehrt aber auch feine Unterschiede, zwischen scheinbar gleichartigen Gegenständen erkennen, führt dadurch dazu, Einteilungen und Kategorien zu machen, also zur ersten Stufe genauerer Naturerkennntnis. In meiner Jugend wurde mir in der Schule gesagt: „Alles, was man in ein System bringen kann, ist eine Wissenschaft.“ Darüber ließe sich nun allerdings streiten, sicher richtig ist aber der viel ältere Satz „Qui bene distinguit, bene docet“.

Die zweite Auktion bei Glückselig & Wärndorfer.

Die zweite Kunstversteigerung, die das Auktionshaus für Altertümer Glückselig & Wärndorfer in Wien am 25., 26. und 27. Februar veranstaltet, steht, was die Zahl und Qualität der Objekte betrifft, ganz auf der Höhe der ersten, mit der sich das junge Institut so glücklich eingeführt hat.

Unter den Gemälden fesselt besonders eine Madonna, in der sich venezianische und süddeutsche Kunst des 15. Jahrhunderts kreuzen. Maria im reichen Brokatgewand neigt das Haupt gegen das Christkind, das sie mit der Rechten umfaßt, während die Linke in gezierter Haltung leicht erhoben ist. Im Nimbus der Madonna liest man in spätgotischer Schrift „Ave Maria gratia plena, Dominus te cum, Benedicta tu in mulieribus“. Links im Goldgrunde sind noch die Reste einer griechischen Inschrift wahrnehmbar. Zeitlich am nächsten steht diesem Gemälde ein segnender Christus, den Frimmel einem venezianischen Meister des 16. Jahrhunderts zuweist. Ein großes, effektvolles Bacchanal trägt alle Kennzeichen Jodocus de Winghes, des im Jahre 1603 zu Frankfurt gestorbenen niederländischen Manieristen. Ein Prachtstück ist Hoets „Diana in

Wolken“. Von links her nähern sich zwei antikisierend gewappnete Krieger einem Wäldchen. Beide blicken zu Diana empor, die auf Wolken zu thronen scheint. Nikolaus Neuchatel ist mit dem vorzüglichen Brustbilde eines Herrn im mittleren Alter, der Mannheimer Klotz mit der lebensvollen Figur einer blonden Dame vertreten. Von neueren Meistern möchten wir Friedrich Friedländers „Spieler“ hervorheben, ein Hauptwerk des Malers, das allerdings noch unter dem Einflusse Waldmüllers und Danhausers entstanden ist; Waldmüller selbst ist durch ein Jugendwerk, „Drei Heilige“ nach Tizian, repräsentiert. Künstlerisch wie lokalgeschichtlich interessant ist das von Adalbert Suchy signierte Porträt des Wiener Uhrmachers Jakob Degen, des ersten Erfinders eines Flugapparates; dem Bilde ist eine Beschreibung der Erfindung aus dem Jahre 1808 beigegeben.

Unter dem Mobiliar sind in erster Reihe zwei großartige Museumsstücke, Barockaltäre aus Tirol, zu nennen. Die deutsche Renaissance erscheint mit einer Reihe von Kasten und Buffets gut vertreten. Numerisch vielleicht am stärksten ist die Abteilung